

# Karl Benjamin Preusker als Akteur und Biograf der „vaterländischen“ Altertumskunde zwischen 1810 und 1844

Otto-Herman Frey zum 90. Geburtstag

Jens Schulze-Forster

Pünktlich zu seinen Geburtstagen pflegt die sächsische Landesarchäologie an Karl Benjamin Preusker (Abb. 1) als Wegbereiter der Altertumskunde in Sachsen zu erinnern, so etwa Werner Coblentz zum 200. Preusker-Geburtstag 1986.<sup>1</sup> Zum 225. Geburtsjubiläum fiel die Würdigung durch das Dresdner Landesamt für Archäologie umfänglicher aus: mit einer Ausstellung, einem fachübergreifenden Begleitband, vor allem aber mit einer Sichtung und Teilerschließung der umfangreichen Nachlassbestände.<sup>2</sup> Die von Preusker seit der Schulzeit sorgfältig gesammelten Archivalien und die darauf basierende 22-bändige Selbstbiografie<sup>3</sup> geben einen vorzüglichen Einblick in die Pionierzeit der Archäologie in Deutschland. Sie berühren daher auch wesentliche Fragen der Nürnberger Tagung zur „vaterländischen“ Altertumskunde:

1. die Frage nach Selbstverständnis, Berufen und Motiven der Akteure
2. die Frage nach der Tätigkeit und Wirksamkeit der Altertumsvereine
3. die Frage nach den politischen und sozialen Rahmenbedingungen der „vaterländischen“ Altertumskunde

Die Untersuchung ist Karl Preuskers Wirken als Akteur und Zeitzeuge einer Pioniergeneration archäologischer Forschung gewidmet. Preusker gilt als sächsischer Gegenpart jener „engagierte[n] Dilettanten“, „Autodidakten“ oder „Außensteher“,<sup>4</sup> die in ihrer Heimat mit Begeisterung anfangen, prähistorische Überreste zu sammeln und sich in Vereinen zu organisieren. Musterbeispiele sind Personen wie der Salzwedeler Lehrer Friedrich Danneil oder der Sinsheimer Stadtpfarrer Karl Wilhelm.<sup>5</sup> Diese Einordnung greift jedoch zu kurz. Preuskers umfassendes wissenschaftliches Programm, seine professionellen Netzwerke, sein Bildungsansatz sowie sein praktisches Wirken bedürfen

- 1 Werner Coblentz: Die Sammlung Preusker und die Anfänge einer prähistorischen Staatssammlung in Dresden. In: Arbeits- und Forschungsberichte Dresden 31, 1987, S. 11–28. – Werner Coblentz: Karl Preusker als Heimat- und Altertumsforscher. In: Karl Benjamin Preusker (1786–1871). Ein Heimatforscher und Volksbildungsfreund. Großenhain 1986, S. 50–70.
- 2 Regina Smolnik (Hrsg.): Karl Benjamin Preusker. Archäologe – Reformier – Netzwerker. Beucha, Markkleeberg 2011.
- 3 Karl Benjamin Preusker: Erinnerungen aus meinem Leben. Handschriftliche Selbstbiographie in 22 Bänden. Familienexemplar Großenhain 1850–1855.
- 4 Ingo Wiwjorra: Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumskunde des 19. Jahrhunderts. Darmstadt 2006, S. 105.
- 5 Sebastian Brather: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Berlin, New York 2004, S. 12–17. – Georg Kossack: Prähistorische Archäologie in Deutschland im Wandel der geistigen und politischen Situation (Bayerische Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Kl. 1999/4). München 1999, S. 21.



Abb. 1 Karl Benjamin Preusker, Lithographie nach einer Zeichnung von Carl Lutherer, 1841. Karl-Preusker-Bücherei Großenhain

einer eigenen Darstellung. Es wird dabei zu prüfen sein, inwieweit Preusker unser Bild von den Kontexten der „vaterländischen“ Altertumskunde bestätigt oder neue Aspekte hinzufügt.

### **Karl Benjamin Preusker – Die Quellen**

Der aus Löbau in der Oberlausitz stammende Tuchhändlerssohn Preusker war gerade zwölf Jahre alt, als er anfang, Altertümer zu sammeln und Tagebuch zu schreiben. Während seiner Dienstzeit in der Militärverwaltung 1813 bis 1823 lernte er den systematischen Umgang mit Akten. Im Hinblick auf die bevorstehende Pensionierung begann er 1849 die Selbstbiografie *Erinnerungen aus meinem Leben* zu verfassen. In mehrjähriger Arbeit entstand ein Zeitzeugnis, das Felicitas Marwinski als „sachlich und zuverlässig informierende Original-Quelle“ gewürdigt hat.<sup>6</sup> Die beigegebenen Notizen, Briefe, Manuskripte, Zeitungsartikel usw. verleihen der Biografie gleichzeitig den Wert eines historischen Archivs. Gustav Friedrich Klemm bemühte sich nicht umsonst um eine Abschrift für die Königliche Bibliothek zu Dresden, da die Schilderung in schnelllebiger Zeit „zunehmend an Wert gewinnen“ würde. Umfangreiche Quellensammlungen ergänzen die Selbstbiografie. Für unser Thema sind der Briefwechsel, mehrere Bände Hand- und Druckschriften zur Altertumskunde oder auch die Mitgliedsdiplome der Altertumsvereine von besonderem Interesse. Hinzu kommt seine etwa 800 Objekte umfassende „Sammlung vaterländischer Altertümer“, die inklusive des Preusker'schen Kataloges fast vollständig überliefert ist.

### **Vom Dilettanten zum anerkannten Gelehrten**

Zwei Phasen sind in Preuskers Entwicklung zu unterscheiden. Die erste umfasst die Schul-, Buchhändler- und Militärzeit, etwa das 12. bis 37. Lebensjahr. Die altertumskundlichen Aktivitäten dieser Zeit lassen sich mit Begriffen wie „Liebhaberei“, „Wissenseifer“ und „Autodidaxe“ umschreiben. Kennzeichnend sind:

- breit gestreute Interessen; wahlloses Sammeln von Mineralien, Münzen u.a.; zunehmende Vorliebe für historische Gegenstände, jedoch noch ohne eindeutige Spezialisierung
- autodidaktisches Lernen: intensives Bücherstudium; Besuche von Antiquaren, Sammlungen und Bibliotheken auf den Marktreisen; Kontaktaufnahme mit Gelehrten
- erste Versuche wissenschaftlicher Arbeit: antiquarische Studie über in der Oberlausitz gefundene Brakteaten; historische Karte der Oberlausitz bringt dem 17-Jährigen ersten Achtungserfolg ein: Er darf die Bibliothek der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften benutzen; in seiner Heimatstadt Löbau war er dagegen ein Außenseiter;<sup>7</sup> der altertumsbegeisterte Arzt Johann Gottfried Bönisch in Bischofswerda wird zum Vorbild
- Nachahmung bildungsbürgerlicher Gepflogenheiten; der Gymnasiast gründet einen wissenschaftlichen (Lese-) Zirkel

Die Militärzeit eröffnete Preusker Bildungserfahrungen, die ihm in der Schulzeit versagt geblieben waren.<sup>8</sup> Wissenschaftliche Arbeit ließ der Dienst nicht zu. Umso mehr nutzte er die wechselnden Standorte, um die Denkmäler, Sitten und Gebräuche der Region kennenzulernen, wissenschaftliche Gesellschaften zu besuchen und Kontakte zu knüpfen. Vor allem die Zeit in Dresden, Görlitz und Leipzig, außerdem der tägliche Umgang mit dem überwiegend adeligen Offizierskorps erweiterten Preuskers geistigen Horizont maßgeblich. Im Dresdner Antikenkabinett hörte er die Vorlesungen des Archäologen Karl August Böttiger, einem der Gründer des Königlich Sächsischen Altertumsvereins. Der Briefwechsel hielt bis zu Böttigers Tod 1835.

6 Felicitas Marwinski: Karl Preuskers Lebenansichten im Spiegel seiner Schriften. In: Smolnik 2011 (Anm. 2), S. 111.

7 1813 kommentierten die Löbauer Preuskers Eintritt in die Landwehr „Er taugt zu nichts, er geht nun sogar unter die Soldaten“: Karl Preusker: Lebensbild eines Volksbildungsfreundes. Selbstbiographie 1786-1871. Leipzig 1871, S. 61.

8 Um das Geschäft des erkrankten Vaters zu übernehmen, hatte er das Lyzeum ohne Abschluss verlassen.

Ein Höhepunkt war die Garnisonszeit mit dem „mobilen sächsischen Corps“ in Nordfrankreich. In Bavay und Valenciennes studierte er die römischen Ruinen. Den prägendsten Eindruck hinterließ aber zweifellos der zweiwöchige Urlaub in der Kunst- und Wissenschaftsmetropole Paris, wo Preusker auch den Naturforscher Alexander von Humboldt traf. Zurück in Leipzig konnte er 1817 seinen lang gehegten Wunsch verwirklichen, neben dem Dienst Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Das Militär bot dem bereits über 30-jährigen Bildungschancen, die der Tuchhändlersohn aus einfachen bürgerlichen Verhältnissen konsequent nutzte.

Die 1824 erlangte Stelle als königlicher Rentbeamter in der mittelsächsischen Kleinstadt Großenhain schuf die Freiräume, um endlich eigenen Forschungen nachgehen zu können. Schnell erwies sich das fundreiche Gebiet der Großenhainer Pflege als ideales Betätigungsfeld für die Altertumskunde. Im Dezember erwarb er „ganz zufällig“ einige Urnen aus Merschwitz und schon 1826 folgte die Veröffentlichung im ersten Berichtsheft des 1825 gegründeten Leipziger Altertumsvereins.<sup>9</sup> Das „mit Beifall aufgenommene Auftreten“ ermutigte Preusker, sich langfristig der Altertumskunde, seiner alten „Lieblingswissenschaft“, zuzuwenden. Wie sein praktisches „Forschungsprogramm“ aussah, soll an den drei Aspekten Sammeln, Erforschen und Kommunizieren gezeigt werden.

### Die Sammlung Preusker

Um die Vorzeit zu erforschen, war es zunächst nötig, die Zeugnisse jener Epoche zu sammeln und zu ordnen. 1829 umfasste seine „Sammlung vaterländischer Altertümer“ bereits 450 Objekte und war damit eine der bedeutendsten Kollektionen prähistorischer Bodenfunde in Sachsen.<sup>10</sup> Ihr Wert lag nicht zuletzt in den sorgfältig dokumentierten Fundumständen, dem vorbildlichen Sammlungskatalog sowie der zeitnahen Veröffentlichung in Vereinsnachrichten.<sup>11</sup> Preusker entwickelte methodische Standards, die heute immer noch gültig sind. In seiner Schrift *Mittel und Zweck der vaterländischen Altertumskunde*<sup>12</sup> legte der „Wissenschaftsstrateg“<sup>13</sup> gleichzeitig über Ziele, Arbeitsweise und Stand der Altertumskunde umfassend Rechenschaft ab.

In den 1830er Jahren wendete sich Preusker dem Thema der Volksbildung zu. Die Zeitumstände des Vormärz sowie die wenig glänzenden Ergebnisse trugen maßgeblich dazu bei, dass die Altertumskunde in der Öffentlichkeit stark an Zuspruch verlor.<sup>14</sup> Die Vereine büßten zahlreiche Mitglieder ein, die Aufbruchsstimmung der Gründergeneration war vorbei.<sup>15</sup>

- 9 Karl Benjamin Preusker: Nachrichten von mehreren in der Gegend von Großenhain gefundenen Altertümern. In: Beiträge zur Vaterländischen Altertumskunde 1, 1825 (1826), S. 100–110. – Preusker 1871 (Anm. 7), S. 129–130.
- 10 Der Königlich Sächsische Altertumsverein in Dresden besaß eine weitaus kleinere Zahl vorgeschichtlicher Altertümer.
- 11 Darunter seine erste Fundvorlage in den Beiträgen zur „vaterländischen“ Altertumskunde aus Leipzig (1826), die grundlegende Arbeit über die Oberlausitzischen Altertümer im Neuen Lausitzischen Magazin aus Görlitz (1827) sowie später die regelmäßigen Artikel in den Mitteilungen des Königlich Sächsischen Altertumsvereins in Dresden. Vgl. Felicitas Marwinski: Karl B. Preusker. Chronologie seines Lebens und Wirkens mit einer Bibliographie seiner Schriften und der über ihn erschienenen Literatur. Großenhain 1986.
- 12 Karl Benjamin Preusker: Über Mittel und Zweck der vaterländischen Alterthumsforschung: Eine Andeutung. Leipzig 1829.
- 13 Analog zum Begriff des „Bildungsstrategen“, den Thomas Bürger für Preuskers Wirken geprägt hat. Thomas Bürger: Der Bildungsstrategie. Wie Karl Benjamin Preusker (1786 –1871) Schulen, Bibliotheken und Gewerbevereine gründete. In: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen 2, 2011, S. 122–124.
- 14 Preusker 1871 (Anm. 7), S. 141: „Mehrere Forderungen [...] der Neuzeit zogen mich nämlich vom Jahre 1830 auf einige Zeit von der Alterthumskunde ab“.
- 15 Kossack (Anm. 5), S. 21–22.

## Literaturstudium – Das Repertorium der Altertumskunde

Preusker hatte im Gegensatz zur verbreiteten „Sammel-Liebhaberei“ ein klares Ziel vor Augen. Er wollte ein Repertorium der gesamten deutschen Altertumskunde vorlegen, also eine Zusammenstellung aller bekannten Fundstätten und Funde. In den 1820er Jahren bewältigte er ein erstaunliches Literaturpensum. Seine Materialkartei umfasste 12.000 bis 15.000 Notizen. Um 1830 musste er erkennen, dass ein solches Werk die Zeit und Kräfte eines Einzelnen überforderte.

„Durch die Schriften der zahlreich entstandenen Vereine, wie sich mehr und mehr damit beschäftigender, einzelner Gelehrter wurden so viele alterthümliche Auffindungen und Abhandlungen veröffentlicht, daß es mir fast unmöglich ward, sie in meinem Repertorium einzutragen [...]“<sup>16</sup>

Die Arbeit kam nie zustande, bildete jedoch die Materialgrundlage für viele Artikel und sein auf Sachsen reduziertes Handbuch *Blicke in die vaterländische Vorzeit* (Leipzig, 1841–1844). Tatsächlich dürften Preuskers Material- und Literaturkenntnis in dieser Zeit ohne Beispiel gewesen sein.

Tab. 1  
Preuskers Mitgliedschaften in altertumskundlichen und historischen Vereinen

Aufnahmejahr	Name des Vereins	Gründung
1816	Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz	1779
1820	Thüringisch-Sächsischer Altertumsverein zu Naumburg/Halle	1819
1824	Sächsischer Altertumsverein zu Leipzig	1824
1827	Königlich Sächsischer Altertumsverein zu Dresden	1824
1828	Voigtländischer Altertumsverein zu Hohenleuben	1827
1828	Nordische Altertumsgesellschaft zu Kopenhagen	
1829	Pommersche Gesellschaft für Geschichte und Altertum zu Stettin	1824
1829	Nassauischer Geschichts- und Altertumsverein Wiesbaden	1821
1826	Gesellschaft für Geschichtskunde zu Freiburg	1826
1829	Westfälische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Minden	
1831	Westfälische Gesellschaft für Geschichte und Altertum	1824
1831	Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit	1830
1834	Hennebergischer Altertumsverein zu Meiningen	1832
1834	Gesellschaft für Erhaltung älterer Literatur- und Kunstdenkmäler zu Nürnberg	
1835	Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau	1809
1836	Historischer Verein des Obermainkreises zu Würzburg	1827
1837	Wetzlarscher Verein für Geschichte und Altertum	1834
1839	Verein für Geschichte der Mark Brandenburg	1837
1843	Altmärkischer Verein für Geschichte zu Stendal	
1844	Großherzoglich Hessischer Historischer Verein zu Darmstadt	1833
1846	Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover	1835

16 Preusker 1871 (Anm. 7), S. 141.

## Preuskers Kontaktpflege und Briefwechsel

Preusker war ein aufgeschlossener und geschickter Netzwerker. In der mittelsächsischen Provinz ansässig, war für ihn der Austausch von Informationen, Büchern und archäologischen Funden lebenswichtig. Die zu diesem Zweck gebildeten Altertumsvereine nahmen dabei eine Vorreiterrolle ein. Besonders eng verbunden war Preusker mit dem Thüringisch-Sächsischen, dem Leipziger, dem Königlich Sächsischen, dem Hohenleubener und dem Sinsheimer Altertumsverein und deren Vorsitzenden. Als „korrespondierendes Mitglied“ nahm er am Vereinsleben von Gesellschaften in ganz Deutschland teil (siehe Tab. 1), tauschte erfolgreich Schriften und Dubletten und war ein gern gesehener Autor in den Vereinsschriften. Im Thüringisch-Sächsischen sowie Leipziger Verein gehörte er zu den Mitgliedern der ersten Stunde. Wie Preusker bei der Kontaktaufnahme agierte, wie intensiv er seine Beziehungen pflegte, hat Felicitas Marwinski am Beispiel des Briefwechsels mit dem Vogtländischen Altertumsverein gezeigt.<sup>17</sup> Ab Ende der 1820er Jahre ging die Initiative zunehmend von den Vereinen aus, die ihm die Ehrenmitgliedschaft antrugen. Die jüngeren Vereinsmitgliedschaften (Abb. 2) bezeugen die fachliche wie persönliche Anerkennung des bescheiden und verbindlich auftretenden Preusker.



Abb. 2 Mitgliedsdiplom als korrespondierendes Ehrenmitglied der „Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit“ vom 29. September 1831. SLUB / Deutsche Fotothek

17 Felicitas Marwinski: Aus Karl Preuskers Korrespondenz mit dem Vogtländische Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben. Die Kontaktaufnahme (1828). In: Jahrbuch des Museums Reichenfels-Hohenleuben 37, 1992, S. 69-74. – Felicitas Marwinski: Aus Karl Preuskers Korrespondenz mit dem Vogtländische Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben. Die Kontaktpflege (1829-1850). In: Jahrbuch des Museums Reichenfels-Hohenleuben 54, 2009, S. 203-229.

Etwa tausend Briefe hat Preusker in seinem Nachlass bewahrt. Die Karte der Absendeorte vermittelt ein aussagekräftiges Bild vom Radius seiner Kontakte (Abb. 3). Die weitaus meisten Briefe erhielt er aus Sachsen und Mitteldeutschland. Dies war sein eigentliches Arbeitsgebiet. Doch bestanden auch Verbindungen zu Gelehrten, Sammlern und Vereinen in allen größeren deutschen Ländern. Eine von ihm verfasste Namensliste der Briefpartner liest sich wie ein „Who is Who“ der Altertumskunde. Er war in den 1820er Jahren mit den prägenden Akteuren der „vaterländischen“ Altertumskunde verbunden, einschließlich Sprachwissenschaftlern, Numismatikern und Volkskundlern (siehe Tab. 2). Die Fachgelehrten waren überwiegend in den Residenz- und Universitätsstädten tätig, wo sie als Universitätsprofessoren oder in Sammlungen, Bibliotheken und Archiven wirkten. Während Preusker zum Beispiel mit Wilhelm Grimm in Kassel nur einen einzigen Brief wechselte,<sup>18</sup> entstand mit Personen wie Gustav Klemm, Karl August Böttiger oder Karl Wilhelmi ein auf gleichen Interessen und Zielen fußender fast freundschaftlicher Briefverkehr. In jedem Fall waren die Grenzen zwischen fachgelehrten Wissenschaftlern und bürgerlichen Autodidakten fließend.

Von diesen Gelehrten lässt sich ein anderer Personenkreis abgrenzen, der in Sachsen altertumskundlich aktiv war: Es handelt sich um lokalgeschichtlich interessierte Laien, die als Sammler, Ausgräber und Autoren tätig waren, aber ohne wissenschaftlichen Anspruch zumeist vergessen sind.<sup>19</sup> Sie rekrutierten sich überwiegend aus der bürgerlichen Bildungsschicht in den Kleinstädten und machten den weitaus größten Teil der „Dilettanten“ aus. Ihr Beitrag war insofern von Bedeutung, als sie Preusker mit Informationen über neue Entdeckungen und Funde versorgten (siehe Tab. 3).

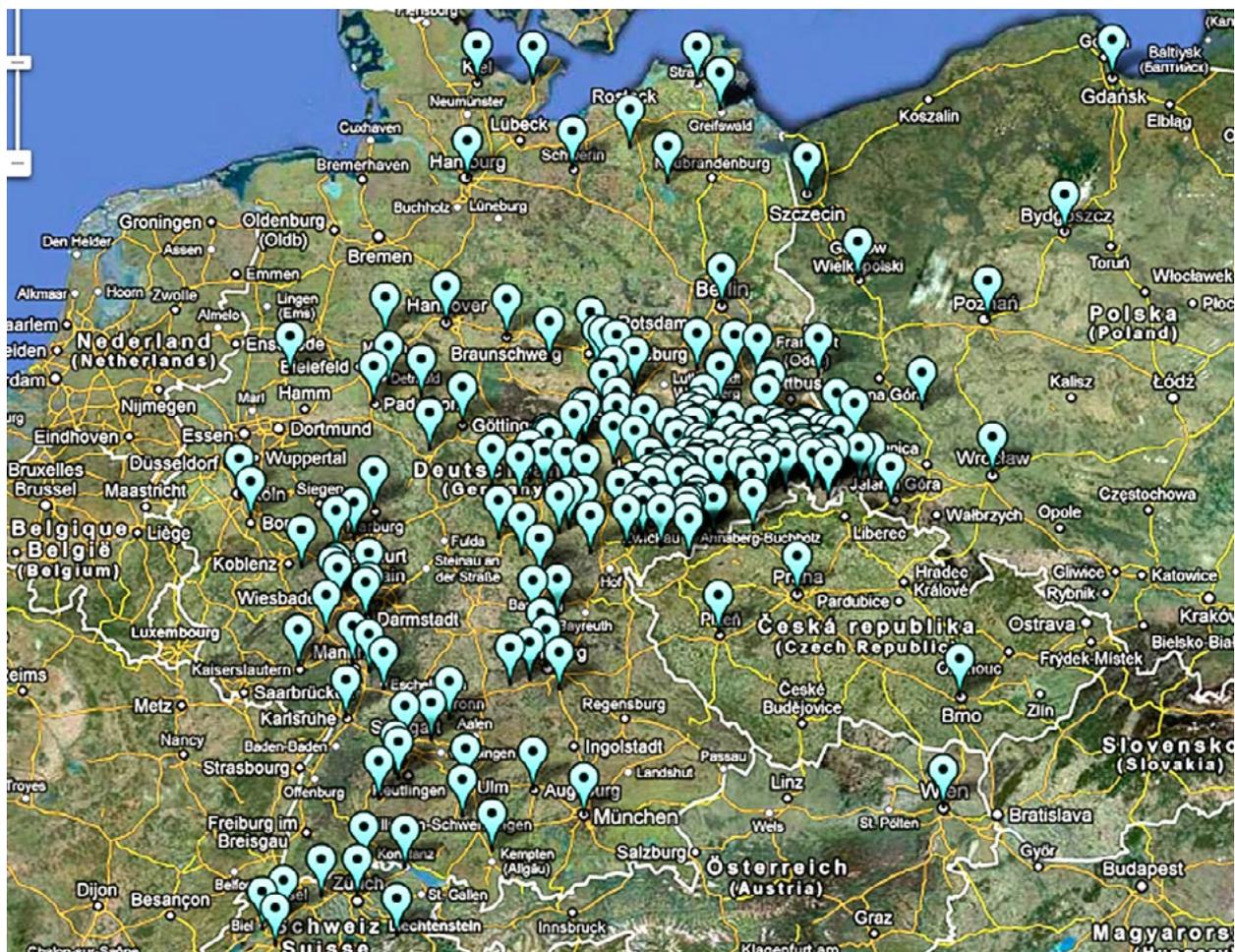


Abb. 3 Wohnorte (Absendeorte) von Preuskers Briefpartnern

Tab. 2

Kontakte mit überregional bedeutenden Akteuren der Altertumskunde, etwa 1824–1830 (Auswahl)

Name	Profession, Stellung	Ort
C. A. Böttiger	Leiter des Kgl. Antikenkabinetts, Hofrat	Dresden
J. Büsching	Universitätsprofessor	Breslau
J. Dobrowsky	Sprachwissenschaftler, Rektor	Prag
F. A. Ebert	Kgl. Oberbibliothekar	Dresden
J. Emele	Richter, Sammler	Alzey
J. Th. Erbstein	Archivar, Numismatiker	Dresden
W. Grimm	Bibliothekar, Sprachforscher	Kassel
F. Gräter	Rektor	Ulm
Hammann	Hofrat	Wien
Hase	Inspektor des Kgl. Antikenkabinetts, Hofrat	Dresden
Johann von Sachsen	Königlicher Prinz, Vorstand des Königl. Sächs. Altertumsvereins	Dresden
E. Käufer	Superintendent, Historiker	Reichenbach
J. von Koch-Sternfeld	Kgl. Beamter	München
U. Kopp	Honorarprofessor	Mannheim
J. G. Kosegarten	Universitätsprofessor	Greifswald
Krug von Nidda	Hauptmann	Querfurth
F. Kruse	Universitätsprofessor	Halle
L. von Ledebur	Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte	Berlin
J. A. von Levezow	Direktor des Antiquariums	Berlin
Lipsius	Landrat, Gründer des Thüringisch-Sächsischen Altertumsvereins	Halle
H. von Minutoli	General, Sammler	Berlin
C.A. Pescheck	Diakon, Historiker	Zittau
J.K. D. Wilhelmi	Stadtpfarrer	Sinsheim

Tab. 3

Kontakte mit lokalen Heimatforschern und Sammlern

Name	Profession, Stellung	Ort
Bönisch	Arzt	Bischofswerda, Kamenz
Bossius	Student	Roßwein
Drechsel	Pastor	Weixdorf
Dietrich	Oberförster	Gohrisch
Flößel		Siegersdorf
Flösselin	Pastor	Seifersdorf
Grün	Senator	Kamenz
von Heintz		Königshain bei Görlitz
Holtsch	Rechtsanwalt	Bautzen
Käufer	Pastor	Gerlachshain
Klien		Bautzen
Lubensky	Pastor	Bautzen
Neumann	Rektor	Greiffenberg
von Oerzen	Landrat	Görlitz
von Posern	Klostervogt	Pulsnitz
Räde	Oberpfarrer	Göda
Strauß	Steuerprokurator	Schneeberg
Süßmilch	Hofrat	Lübben
Thieme	Bürgermeister	Radeberg
von Witzleben	Leutnant	Schneeberg
von Zehmen	Rittmeister, Rittergutsbesitzer	Weißig
Wagner	Kreisarzt, Sammler	Schlieben

## Der Königlich Sächsische Altertumsverein

Wie waren die Vereine organisiert? Wer waren ihre Mitglieder? Was besagen sie über die öffentliche Wahrnehmung und Bedeutung der Altertumskunde? Weil die Aktenlage gut ist, soll der Königlich Sächsische Altertumsverein in Dresden näher betrachtet werden. Schon der Name ist ungewöhnlich: „Königlich“ weist auf eine herausgehobene Stellung des Vereins und seine Bindung an die sächsische Königsfamilie hin, die auch Gabriele Clemens in ihrer grundlegenden Habilitationsschrift betont hat.<sup>20</sup> Die beiden königlichen Prinzen, Friedrich August und Johann, hatten den Vorstand inne. Den Führungsausschuss dominierten ebenfalls bis in die 1830er Jahre adlige Persönlichkeiten, darunter der Staatsminister Bernhard August von Lindenau und weitere hohe Vertreter der Funktionselite.<sup>21</sup> Ihnen standen 1835 vier Fachvertreter der bürgerlichen Bildungselite aus Kunst und Kultur zur Seite. Der königliche Bibliothekar und bedeutende Kulturwissenschaftler Gustav Klemm leitete das Sekretariat. Karl August Böttiger und der Maler Ferdinand Hartmann gehörten noch zur Gründergeneration.

Man kann sicher nicht behaupten, dass sich die Zugehörigkeit zur adeligen Funktionselite und historisch-wissenschaftliche Bildung ausschlossen. Der für Erhaltung und Erforschung der Vergangenheit engagierte, höchst kunstsinnige Prinz Johann,<sup>22</sup> Konferenzminister Gottlob Adolf Ernst von Nostitz-Jänckendorf, langjähriger Präsident der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Staatsminister von Lindenau belegen das Gegenteil. Wenn jedoch 1835 immer noch 45% der Mitglieder dem Adel angehörten, unterstreicht dies die Funktion des Dresdner Vereins als exklusiver gesellschaftlicher Treffpunkt.<sup>23</sup> Adeliges Traditions- und Geschichtsbewusstsein spielten zu Beginn sicher eine wichtige Rolle. Bereits in den 1830er Jahren verlor sich das Interesse jedoch in dem Maße, in dem die akribische Facharbeit zunahm.

Thomas Nipperdey hat die Vereine des 19. Jahrhunderts als „soziale Organisationsform“ interpretiert, die viel über die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse aussagen.<sup>24</sup> Das Prestige, das sich mit der Mitgliedschaft verband, erklärt auch, dass der „Königlich Sächsische Altertumsverein zur Erhaltung und Erforschung der vaterländischen Altertümer“ lange Zeit keine nennenswerte Aktivität entwickelte.<sup>25</sup> Das erste Mitteilungsheft erschien 1835, nachdem Gustav Klemm das Sekretariat von Friedrich Adolf Ebert übernommen hatte. Die Vereinssammlung war ein unzureichend betreutes Sammelsurium von Gegenständen verschiedenster Epochen und Gattungen. Archäologische Ausgrabungen spielten im Vereinsleben keine Rolle. Das breite Interesse galt vielmehr den großen mittelalterlichen Kunst- und Baudenkmälern des Vaterlandes.<sup>26</sup> Es verwundert nicht, dass es einzelne bürgerliche Mitglieder waren, die den mühevollen Aufbau einer vorgeschichtlichen Sammlung besorgten.<sup>27</sup>

18 Antwortbrief an Preusker vom 28.11.1828. Dresden, Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek, Mscr. Dresd. R 265d, Bd. 1, S. 77.

19 Vgl. den Abschnitt zum Briefwechsel 1824–1829 bei Preusker 1850–1855 (Anm. 3), Bd. 9, S. 344.

20 Gabriele Clemens: *Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert.* Tübingen 2004.

21 Gustav Klemm: *Zur Geschichte des Königlich Sächsischen Alterthum-Vereins.* In: *Mitteilungen des Königlich Sächsischen Altertumsvereins zur Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Altertümer* 1, 1835, S. 3–24. – Vgl. die Mitgliederliste 1835: In: *Mitteilungen des Königlich Sächsischen Altertumsvereins zur Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Altertümer* 1, 1835, S. 76–79.

22 Uwe John: *Romantischer Geist und historischer Sinn. Johann von Sachsen und die deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.* In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 137, 2001, S. 199–221. – Uwe John: *Faszination Vaterländische Geschichte. Prinz Johanns Wirken im Sächsischen Altertumsverein.* In: *König Johann von Sachsen. Zwischen zwei Welten.* Ausst.Kat. Schloss Weesenstein, Müglitztal. Halle 2001, S. 471–475.

23 Clemens 2004 (Anm. 20), S. 33 betont die strengen Aufnahmemodalitäten des in den ersten Jahren „ohnehin wie ein königlicher Privatklub“ wirkenden Vereins.

24 Thomas Nipperdey: *Verein als soziale Struktur im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert.* *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert.* Göttingen 1972, S. 1–45.

25 Nach Preusker 1850–1855 (Anm. 3), Bd. 10, S. 339 hatten die „tätigen Mitglieder“ aus diesem Grund einen eigenen Leseklub gegründet.

26 John: *Romantischer Geist* 2001 (Anm. 22), S. 205.

27 Klemm 1835 (Anm. 21), S. 8.

Trotzdem ist die Rolle des Vereins nicht zu unterschätzen. Preusker traf im Altertumsverein die versammelte Gelehrten- und Beamtenelite. Standesgrenzen spielten in den aufgeklärt-bürgerlichen Sozietäten eine untergeordnete Rolle, da gemeinsame intellektuelle und gesellige Interessen maßgebend waren. Nicht umsonst waren viele Mitglieder gleichzeitig in den beiden Dresdner Freimaurerlogen aktiv. Preusker war seit 1814 Mitglied der Bautzener Loge. Dies war das ideale Umfeld für den Großenhainer Rentamtmann, um einflussreiche Leute zu treffen, Kontakte zu knüpfen und für seine Ideen zu werben. Als ihm Ebert Bücher aus der königlichen Bibliothek vorenthielt, bat er direkt „seinen Gönner“, den Kabinettsminister von Lindenau, um Vermittlung.<sup>28</sup> Das fehlende Studium, spielte keine Rolle. Preuskers Bildung war allgemein und umfassend. Nur so ist es erklärbar, dass Böttiger oder Kabinettsminister von Lindenau mit dem Rentamtmann Preusker einen fast freundschaftlichen Briefwechsel pflegten.

### **Altertumskunde als Bildungswissenschaft**

Preuskers zweites bedeutendes Wirkungsfeld war die „Volksbildung“. Am „Tag der Bibliotheken“ wird jedes Jahr an die von ihm initiierte Gründung der ersten Stadtbibliothek in Deutschland erinnert.<sup>29</sup> Nach seiner Überzeugung sollten alle Wissenschaften für das praktische Leben einen Nutzen haben, „sei es durch Belehrung [...] zur geistig-sittlichen Bildung, oder zum Geschäftstrieb, oder auch nur zur angenehmen geistreichen Unterhaltung und Erheiterung“.<sup>30</sup> Gründliche Material-Sammlungen anzulegen, diese zu erforschen sowie das Wissen in allgemein verständlichen Schriften zu verbreiten, waren für ihn Mittel zum Zweck. Er sah das Fach Geschichte als „wichtigste allgemeine Bildungswissenschaft“ und als Spiegel der Jetztzeit an. Sein Hauptwerk „Blicke in die vaterländische Vorzeit“ richtete sich ausdrücklich an „gebildete Leser aller Stände“. Zum Bildungsprogramm der Großenhainer Bibliothek gehörte neben den Büchern auch eine archäologisch-historische Studiensammlung.<sup>31</sup>

Preuskers „demokratisch“ anmutendes Bildungsideal stand keineswegs einem patriotischen Streben entgegen. Die Vaterlandsliebe sollte geweckt werden, um die unscheinbaren Denkmäler der Vorfahren zu erforschen und zu erhalten.<sup>32</sup> Ein national-deutsches Bewusstsein war ihm hingegen fremd. Auch die verbreiteten antifranzösischen Einstellungen machte er sich nicht zu eigen. Als Vaterland empfand er das Königreich Sachsen, wobei ihm die sorbisch geprägte Oberlausitz als Heimat ganz besonders nahe war.<sup>33</sup> Vaterlandsliebe hieß, so stellte er klar, „neben dem klassischen Altertume auch die deutsche Vorzeit zu beachten, um in der Heimat-Geschichte nicht minder heimisch zu sein, als in Athens und Roms Tempeln und Straßen“.<sup>34</sup> Die klassische und die „vaterländische“ Altertumskunde standen also gleichwertig nebeneinander.<sup>35</sup> Er war viel zu umfassend interessiert, gebildet und begeisterungsfähig, um die Altertumskunde nicht als Ganzes zu erkennen. Er hatte allerdings früh gelernt, dass die Klassische Archäologie bereits auf eine viel umfanglichere Tradition zurückblickte und ein Gegenstand für Spezialisten war.

28 Preusker 1850–1855 (Anm. 3), Bd. 10, S. 339.

29 Bibliotheken sollten allen Ständen Bildung und Wissen zugänglich machen. Felicitas Marwinski: Aus der Geschichte der Stadtbibliothek zu Großenhain von der Gründung (1828) bis in das 21. Jahrhundert. In: Smolnik 2011 (Anm. 2), S. 57–72.

30 Karl Benjamin Preusker: Blicke in die vaterländische Vorzeit. Bd. 1. Leipzig 1841, bes. S. 4–5.

31 Die Bibliothek war daher gleichzeitig Museum. Vgl. Karl Benjamin Preusker: Ueber Vereins-, Schul-, Dorf- und Privat-Bibliotheken, öffentliche Sammlungen, Lese-Zirkel-Einrichtung und verwandte Gegenstände. Leipzig 1840, S. 25–37.

32 Karl Benjamin Preusker: Ueber Mittel und Zweck der vaterländischen Alterthumsforschung. Eine Andeutung. Leipzig 1829, S. 3–4.

33 Preusker 1850–1855 (Anm. 3), Bd. 9, S. 290: „Insbesondere war auf das Vaterländische genauere Rücksicht genommen und bei jeder wichtigen Rubrik getrennte Bogen in Bezug auf Sachsen und die Lausitz angelegt worden“.

34 Preusker 1841 (Anm. 30), S. V.

35 Preusker 1829 (Anm. 32).

## Karl Preusker als Pionier der „vaterländischen“ Altertumskunde

Mit Preuskers Lebensbeschreibung steht eine unabhängige Quelle zur Verfügung, die einen beispielhaften Einblick in die Gründungsphase der Archäologie gewährt. Voraussetzung für seine eigene Entwicklung waren ein ausgeprägtes Bildungs- und Wissensbedürfnis. Innerhalb der Familie war er damit ein Außenseiter (der Vater konnte nicht einmal richtig schreiben), er profitierte aber von der bürgerlichen Werteordnung seiner Eltern, die ihm Tätigkeit, Fleiß und Wohltätigkeit vorlebten. Als Autodidakt gelang ihm so ein bemerkenswerter Aufstieg zum königlichen Beamten.

Preuskers Sozialisation weist viele Gemeinsamkeiten mit anderen altertumsbegeisterten Akteuren der ersten Stunde auf, die nach den Befreiungskriegen die frühe Geschichte ihrer Vorfahren neu entdeckten. Weil sie meist bürgerliche Berufe hatten und Autodidakten waren, werden sie als „Dilettanten“ oder „Liebhaber“ von den professionellen Akteuren abgesetzt, ohne die besondere Rolle für die Pionierphase damit zu entwerten. Preuskers große Stärke war es, Zugang zu beiden Kreisen zu besitzen, somit auch deren unterschiedliche Methoden und Ergebnisse zu überblicken. Preusker selbst arbeitete streng wissenschaftlich: Er reflektierte die Literatur, legte gründliche Quellensammlungen an, bestimmte programmatisch seine Ziele und kommunizierte intensiv mit der Wissenschaftsgemeinde. Dies ist von der Forschung zur „vaterländischen“ Altertumskunde bisher nicht ausreichend gewürdigt worden. Preuskers Wirken hat aus dieser Sicht weit mehr mit der Forschung der (wenigen) professionellen Gelehrten wie Gustav Klemm gemeinsam, die in Universitäten und Sammlungen wissenschaftlich tätig waren, als mit den bürgerlichen Dilettanten.

Besonders zu betonen ist Preuskers Innovationsfähigkeit. In der Grabungsdokumentation wie der Arbeit mit archäologischen Karten schlug er neue Wege ein.<sup>36</sup> Die Tafeln seiner *Blicke in die Vorzeit* beeindruckten durch die Fülle des abgebildeten Materials in Kombination mit Plänen, Grabungsbefunden und Fundkarten (Abb. 4).<sup>37</sup>

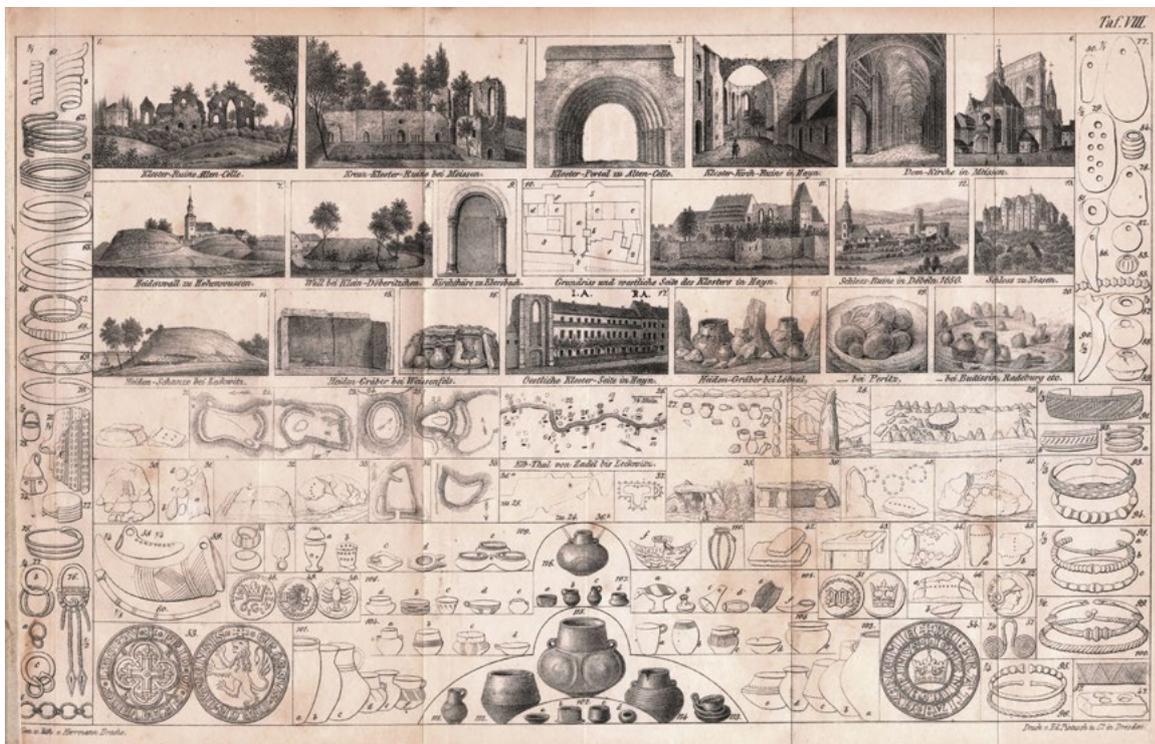


Abb. 4 Karl Preusker: *Blicke in die vaterländische Vorzeit*. Leipzig 1844, Bd. 3, Taf. 8

36 Karl Benjamin Preusker: Über die vaterländische archäologische Topographie. In: *Mitteilungen des Königlich Sächsischen Altertumsvereins* 10, 1857, S. 21–24.

37 Vgl. besonders das fundreiche Elbtal zwischen Meißen und Riesa im Bereich der drei bronzezeitlichen Burgen an der „Rauen Furt“ in der Bildmitte.

Entscheidende Bedeutung maß er dem praktischen Nutzen der Wissenschaft für die Volksbildung zu. Er warb in seinen Schriften für die Beschäftigung mit der Frühgeschichte und förderte mit seinen Schenkungen die Gründung von „Museen“. Der „Bildungs- und Wissenschaftsstrategie“ Preusker ist bisher in der Forschung völlig ausgeblendet worden. Die öffentliche Verbreitung des Wissens hatte nichts mit eigenem Geltungsbüdnis zu tun. Sie veranlasste ihn, seine „Sammlung vaterländischer Altertümer“ schon 1853 dem Dresdner Antikenkabinett zu überlassen, damit sie dort der Öffentlichkeit zur Verfügung stünde und ihren „Bildungsauftrag“ erfüllen könnte.

## Schluss

1. Preuskers Biografie spiegelt die gesellschaftlichen Kontexte wider, in denen es der bürgerlich geprägten Gründergeneration gelang, innerhalb weniger Jahre eine neue Wissenschaft zu etablieren. Ein kennzeichnendes Merkmal ist der nicht selbstverständliche soziale Aufstieg Preuskers. Grundlage für die Überwindung gesellschaftlicher Schranken war Bildung, eine wichtige Katalysatorfunktion hatten Sozietäten wie die Freimaurer und der Königlich Sächsische Altertumsverein in Dresden. Sie ermöglichten Diskurse mit den Eliten, vielleicht auch erleichtert durch die Reformstimmung unter von Lindenau nach der Julirevolution von 1830. Nicht umsonst genoss Preusker sowohl als Altertumskundler wie auch als Bildungsreformer<sup>38</sup> nicht nur in gleichgesinnten bürgerlichen Kreisen Anerkennung, sondern auch bei Fachgelehrten, hohen Beamten, Ministern sowie im sächsischen Königshaus.

2. Preusker gehört in die erste Reihe der Altertumskundler des 19. Jahrhunderts. Das Porträt von 1841 stellte ihn zu Recht im Gelehrten-Habitus mit der Feder in der Hand, eigenen Büchern und Altertümern dar (Abb. 1), wie wir es von Gustav Klemm oder Friedrich Lisch kennen. Der Autodidakt nahm eine in dieser Form wohl einmalige Mittlerrolle zwischen engagierten Dilettanten und Wissenschaft ein.

Über die Verbreitung seiner Schriften ist leider wenig bekannt. Das Interesse für die Vorzeitkunde wurde in den 1830er Jahren von anderen Themen überlagert. Seine Schriften zum Bibliothekswesen und zur Volksbildung trafen den Nerv der Zeit.<sup>39</sup> In der Fachwelt waren seine Leistungen unumstritten. Zur Gründungsversammlung des Zentralvereins und des Germanischen Nationalmuseums 1852 war er als Ehrengast geladen. Mit der Schaffung der ersten Institutionen endete die maßgeblich von engagierten Einzelpersonen getragene Phase der „vaterländischen“ Altertumskunde gleichzeitig mit Preuskers Rolle als bedeutender Akteur dieser Entwicklung.

38 Vgl. die grundlegende Würdigung von Volker Gedrath: *Vergessene Traditionen der Sozialpädagogik*. Weinheim, Basel, Berlin 2003.

39 Sie entsprachen dem verbreiteten „aufklärerischen“ Wunsch, Volksbildung und Volkswohlfahrt zu fördern. Mehr als zehn Bibliotheken führten ihre Gründung auf Preusker zurück.